auch die Lunge ausdehnen muß; die beste Form der Zimmergymnastik für alle sei, vorzüglich aber für diejenigen, welche an erschwerter Atmung leiden.

Kinderpflege und -Erziehung.

Kindlicher Mutwille.

„O diese Kinder!" seufzt manche Mutter, und man möchte ihr recht geben, wenn man Gelegenheit gehabt hat, in eine „recht lebendige" Familie Einblick zu tun. Bald schreit das jüngste, bald tobt das älteste, bald zanken sich zwei in der Mitte! Das ist ein Gezeter und Lamento, ein Tumultieren und Zurechtweisen — zum Auswachsen. Fast bedauert verlassen wir eine so lebhafte Familie, und noch auf halbem Heimwege scheinen uns die mutwilligen, freischenden Kinderstimmen ins Ohr zu schallen. Das waren ein paar Stunden, denken wir nicht gerade neiderfüllt; wie muß wohl der Mutter zu Mute sein, die tagtäglich inmitten dieses Spektakels und Kindertrubels zubringen muß!

Gewiß, eine Mutter von mindestens vier munteren Kindern muß auch eine von mindestens sieben solchen kleinen Wagestücken wahre eiserne Nerven haben! Und doch verschern viele sehr kinderreiche Mütter — und es sind nicht die schlechtesten — ihre Kinder seien „ihr Alles", das sie um keinen Preis hergeben möchten, wenngleich es die junge Schar manchmal gar zu toll treibe.

Eine Mutter von vielen Kindern gewöhnt sich sehr bald an die lauten Stimmen. Ja, es will scheinen, als ob sich manche Mutter in einem Kranze von Kindern selbst verjünge! Eine Frau, die Kinder groß zieht, faßt alles so menschlich auf, hat mit wenig Ausnahmen einen so natürlichen und lebensmutigen Sinn! Wohl mögen diese Eigenschaften auch bei mancher kinderlosen Frau zu finden sein, gewiß. Aber zu leugnen ist es nicht, daß die Kinder sehr oft belebend und regulierend auf das Gefühlsleben der Frau einwirken, wenn es auch für manche „gelernte" Mutter besser wäre, sie könnte ihre Rolle mit der einer kinderlieben, aber leider kinderlosen Mutter tauschen.

Zu bedenken ist jedenfalls, daß sich der Lärm, den fremde Kinder verursachen, viel unerträglicher anhört als der, welcher dem eigenen Nachwuchs entstammt. Und weiter hat es die Natur so eingerichtet, daß die Frau in ihrem besten Alter auch die besten Nerven hat. Manche Großmutter seufzt unter dem Geschrei eines Enkels, während sie doch einstmals vielleicht sechs und mehr Kinder, ohne daß ihr deren Spektakel zu viel geworden wäre, großgezogen hat.

Was nun die mutwilligen Kinder selber anbelangt, so wäre es töricht, wenn man annehmen wollte, der kindliche Mutwille sei ein bedenkliches Zeichen der jugendlichen Charakterentwickelung. Vielmehr kann jede Mutter froh sein, lebenslustige, munntere Kinder zu besitzen. Sie sind ein Beweis lebenskräftiger Natur, die sich schon im Dasein behaupten wird. Und sollte selbst die überschüssige Kraft der Knaben und Mädchen hin und wieder in einer Unart ihren Ausdruck finden — immerhin! Ist die Grundlage des Charakters eine gute, und ist sonst die Erziehung eine gesunde und edle, so ist nicht in überängstlicher Fürsorge zu befürchten, daß das Kind „ausarten" werde. Wenn nur das Kind den Erwachsenen gegenüber vorsichtsvolle Hochachtung und unbedingten Gehorsam entgegenbringt! „Feurige Rosse, die leicht ausschlagen, sind bei einem straffen Zügel und guter Leitung wohl zu verwenden," lautet ein gutes, altes Wort.

Jedenfalls ist es besser, ein Kind ist etwas mutwilliger Natur, als daß es allzustill und in sich gekehrt wäre. Wollten wir alle frohe Lust und Laune bei der Jugend unterdrücken, würden wir traurige Menschen erziehen. Lotte M.

Für die Küche.

Küchenkalender für den Monat September.

Was kann die Hausfrau im September für die Küche einkaufen?

Schlachtfleisch.

Ochsen-, Rind-, Kalb-, Hammel-, Schweinefleisch, Spanferkel, Kaninchen. Dürrfleisch (Rauchfleisch), Eierspeck), Kasseler Rippespeer, Schinken, Prager Schinken.

Geflügel.

Junge Gänse, junge Enten, Welschhuhn, Französische und Brüsseler Masthühner, Hamburger Rücken, deutsche und italienische Tauben, deutsche Poularden, junge Hühner. Das zahme Geflügel wird fetter, es beginnt für alle Arten die Hochsaison. Es kommen auch schon frische Gänseleberm.

Wild, Geflügel und Haar-Wild.

Reh-, Edel- und Damwild. Der September bringt reichliche Auswahl in Wild. Edel- und Damhirsche sind reichlich. Rehböcke werden höher im Preis. Am 1. September geht in Hessen die Hasenjagd auf, am 16. in Bayern, Württemberg und Baden.

Rebhühner, Birkhühner, Haselhühner, Wildenten, Drosseln, Fasanen, Wachteln, Schnepfen. Am 21. beginnt der Fang der Krammetsvögel.

Fische.

Weißfische, Backfische, Schleie, Karpfen, Barsch, Hecht, Aalraupe, Gründling, Bachforelle, Lachsforelle, Seezunge, Sole, Rotzunge, Merlan, Kabeljau, Makrele, Goldmakrele, Seebecht, Heilbutt, Rheinsalm, Knurrhahn, Schelle, Steinbutt, Wolfsbarsch, Stint, Rotbarbe, Seebarbe, Seeaal, Schellfisch, Hering. Alle Arten Räucherfische und Marinaden.

Krusten-, Schal- und Muscheltiere.

Langusten, Hummer, Austern, rote Garnelen. Kaviar, neue Ware.

Gemüse und Salate.

Kartoffeln, Chicorè, Tomaten, Rüben, Erbsen und Bohnen, Brüsseler und deutsche Endivien, Spinat und Karotten, diverser Kohl, auch Blumenkohl, Weiß- und Rotkraut, Gurken, Broccoli, Sauerampfer, spanische und deutsche Zwiebel, Rettiche Radieschen, Porree, Morcheln, Speiseloreheln, Reizker, Steinpilze, Pfifferlinge, Kopfsalat, Feldsalat, Endivien, Lattich, Zichorie, Brunnenkresse, Einmachgurken.

Früchte.

Aepfel, Aprikosen, Berberitzen, Birnen, Feigen, Kürbis, Melonen, Nüsse, Haselnüsse, Orangen, Pfirsiche, Pflaumen, Preiselbeeren, Quitten, Reineclauden, Kastanien, Weintrauben, Zwetschen.

Schotensuppe. Man kernt zwei Pfund Schoten aus, wäscht die Schalen und kocht sie mit einer Zwiebel, etwas Wurzelwerk und einem Stück Butter weich, was ungefähr in ¾ Stunden erreicht wird. Alsdann streicht man die Masse durch ein Sieb, so daß nur die strohige Innenhaut der Schoten zurückbleibt. Inzwischen hat man eine Tasse voll Gries in Butter gebräunt und rührt nun dieses mit der Suppe klar, gibt alsdann alles zusammen in den Suppentopf, schüttet die gewaschenen Schotenkerne dazu, fügt einen guten Teelöffel voll Fleischextrakt bei, läßt alles aufkochen und zieht die fertige Suppe mit zwei Eidottern ab.

•

Rhabarbersaft erhält man durch Auspressen der geschälten Stiele und macht ihn durch Aufkochen des Saftes ohne Zucker haltbar. Er muß in Flaschen gefüllt und verkorkt aufbewahrt werden, und läßt sich zur Saucebereitung ebenso gut verwenden, wie unter Zusatz von kohlensaurem Natron zu Limonade.

Jägertorte. 250 Gramm Zucker werden mit 250 Gramm geschälten und geriebenen Mandeln, 6 Eiern und 6 Eigelb schaumig gerührt, man füllt diese Masse in ein mit Butter bestrichenes, mit Mehl bestäubtes Blech und backt die Torte bei schwacher Hitze schön gelb, stürzt sie, wenn sie erkaltet, auf eine Tortenplatte, belegt die Oberfläche mit einer guten Konfiture, schlägt die zurückgebliebenen 6 Eiweiß zu steifem Schnee, gibt 250 Gr. feinen Zucker darunter, zieht diesen Guß über die Torte, bestreut ihn reichlich mit länglich geschnittenen Mandeln, gibt noch etwas feinen Zucker darüber und löst die Torte in einem abgekühlten Ofen noch etwas gelblich backen.

Kalbsbrust mit Paprika. Viel Speck und Zwiebeln in kleine Würfel geschnitten, im Schmortopf gebraten. Eine Kalbsbrust in hübsche Stücke geschnitten, mit Salz bestreut, dick in Mehl gewendet, mit dem Zwiebelspeck fest zugedeckt, gedämpft. Wenn es bräunt, etwas Fleischbrühe auffüllen. ¼ Stunde vor Gebrauch ½ Liter dicke, saure Sahne angießen, mit etwas feingestoßenem Paprika würzen, die Sauce durchpassieren, über dem Fleisch anrichten.

Freischützsauce. Ein Eßlöffel Olivenöl mit zwei Eßlöffel saurer Sahne, eine Prise Salz gut verrührt, zwei Eßlöffel geriebene Mohrrübe, fünf Eßlöffel geriebener Meerrettich, ein Eigelb, ein Teelöffel Zucker, nach Geschmack ½ Teelöffel Essig. Alles gemischt.

Kartoffeln auf Prinzesse-Art. Zu zwei Litern Kartoffeln ein entwässerter, entgräteter, in Würfel geschnittener Hering. Lasse 125 Gramm Butter gelb werden. Schwitze den Hering und eine feingeschnittene Zwiebel darin. Tue die gekochten, geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazu, schwenke sie mit Salz und Pfeffer gut durch. Einen Löffel Fleischbrühe. Milch oder Sahne zufügen, wenn man sie saftig liebt.

Weiße Rüben in Braun. Zwei Kilo weiße Rüben geschält, gewaschen, in beliebige Stückchen geschnitten, in kochendem, dann kaltem Wasser blanchiert, abtropfen lassen. Mit Fleischbrühe, die sie fast bedeckt, und halb eigroß Butter aufgestellt, eine Stunde kochen. Einen Löffel Butter, zwei Eßlöffel geröstenen Zucker dunkelbraun werden lassen, die Rüben mit dem Schaumlöffel hinein, gut umgeschwenkt, auf schwachem Feuer etwas schmoren, nach und nach die Brühe, worin sie gar gemacht, aufgefüllt. ½ Kochlöffel Mehl übergepudert, damit aufkochen lassen, anrichten.

Hauswirtschaft.

† **Möbel-Creme.** Bienenwachs 90 Gramm, weiche Seife 15 Gramm. Terpentin 360 Gramm. Persische 60 Gramm. kochendes Wasser 360 Gramm. Das Wachs wird in dem Terpentin geschmolzen, die Seife und Perlasche im Wasser aufgelöst, das ganze wird gut vermischt und umgerührt, bis es vollständig erkaltet ist.

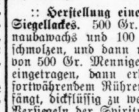
† **Schimmeln der Zitronen zu verhüten.** Besonders in der warmen Jahreszeit ist die Haltbarkeit angeschnittener Zitronen sehr gering, und schon nach einem Tage zeigen sich oft die ersten Schimmelansätze. Um dies zu verhüten, hat sich häufig das einfache Aufhängen der Zitronen bewährt. Man zieht am äußersten Ende, da, wo sich der dicke Knopf in der Schale befindet, einen starken Zwirnsfaden durch die Frucht, knüpft beide Enden zusammen und hängt die Zitrone so an einen Nagel, daß sie nirgends anstößt und nirgends eine Fläche berührt. Die Zitrone trocknet mit der Zeit, so konserviert, langsam ein; aber bis dahin wird sie wohl meistens verbraucht sein.

† **Wie soll man die Zahnbürsten behandeln?** Die Porzellanbehälter der Zahnbürsten, welche zu jeder Waschtischgarnitur gehören, sind eigentlich ganz verwerflich, weil die Zahnbürsten durch das Liegen in verschlossenem Behälter nicht auslüften, noch austrocknen können und dadurch einen dumpfen widerlichen Geruch erhalten. Am besten erhält man die Zahnbürsten, wenn man sie hängend aufbewahrt; es gibt zu diesem Zwecke reizende Zahnbürstenständer mit Porzellannäpfchen, welche zum Auffangen des noch in der Bürste sich befindenden Wassers bestimmt sind; oben an dem Behälter sind kleine Klammern zum Aufhängen der Bürste angebracht. Werden die Bürstchen liegend aufbewahrt, so sind dieselben nach Gebrauch gut abzutrocknen, mit dem Rücken nach oben und mit den Borsten nach unten so in den Becher zu legen, daß der Stiel zwischen den Deckel und den Untersatz des Bechers kommt. Die Bürste kommt frei in der Luft hängt; dadurch kann sie genügend austrocknen; und wenn noch Feuchtigkeit darin sein sollte, zieht sie nicht in den Leim, sondern unten in die Spitzen der Bürste. Auf diese Weise behandelte Bürsten bleiben sehr lange gut. Legt man sie aber auf den Rücken, die Borsten nach oben, so bringt die Feuchtigkeit in die Löcher ein, der Leim wird dadurch mit der Zeit gelöst, und die Borsten fallen aus.

Kleine Mitteilungen.

:: **Dauerhafter Glaskitt.** Man zerschneidet drei Blätter weißer Gelatine in kleine Stücke, legt dieselben in eine enge Obertasse oder in eine kleine Büchse von Fleischextrakt, gießt einen Eßlöffel reinen 90gradigen Spiritus und ebensoviel vom besten Weinessig darauf und stellt die Tasse, fest verdeckt, in heißes Wasser oder an einen warmen Ofen. Dabei muß man Sorge tragen, daß nicht helles Feuer an die Mischung kommt, damit sich der Spiritus nicht entzündet. Wenn die Gelatine ganz aufgelöst ist und man eine schwerflüssige, leimartige Masse gewonnen hat, erwärmt man die Bruchkitten, welche man aneinander kitten will, bestreicht sie alsdann mit dem heißen Kitt und fügt sie, ehe sie vollständig erkalten, genau passend fest aneinander. Die kleinen Tropfen, welche dabei aus dem zusammengefügten Riß hervorquellen, entfernt man am besten sogleich mit einem Pinsel oder mit einem weichen Tuch, welches man vorher in heißes Wasser getaucht und wieder ausgedrückt hat, da der ausgetretene Kitt, sobald er erstarrt ist, sich nur schwer abwaschen läßt. Am besten ist es, wenn diese Reinigung durch eine zweite Person geschieht, während man selbst noch die Bruchflächen fest aneinander drückt. Wenn es der Gegenstand erlaubt, so ist es gut, denselben mit weichem Bande so zu umschnüren, daß die gekitteten Stellen noch einige Stunden zusammengehalten werden, bis der verbindende Kitt erstarrt ist.

:: **Herstellung eines mit Spiritus indifferenten Siegellackes.** 500 Gr. gelbes Wachs, 100 Gr. Carnaubawachs und 100 Gr. Paraffin werden geschmolzen, und dann nach und nach eine Mischung von 500 Gr. Mennige und 300 Gr. Schwerspat eingetragen, dann erhitzt man das Ganze unter fortwährendem Rühren so lange, bis die Masse anfängt, dickflüssig zu werden. Dieser Lack wird zum Versiegeln der Spiritussgebinde gebraucht und empfiehlt es sich, denselben zum Gebrauch in einem kleinen, blechernen Pfännchen mit etwas langem, spitzzulaufenden Ausguß zu erwärmen und langsam auf den zu versiegelnden Spund zu gießen.



Hühner (beste Eierleger der Welt)
Katalog gratis. — Geflügelpark
Kefner, Hainstadt (Baden 56).

Verlag u. Druck: General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Verlag von Gebrüder Huck. Halle a. S. — Verantwortl. Redakteur: i. V. Johannes Bronk. Halle a. S.

Der Bauernfreund

Land- und Hauswirtschaftliche Beilage des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen.

Nr. 35 — Halle a. S., 30. August — 1913

Arbeitskalender für den Monat September.

Von **M. Dankler.**

Wir stehen in der Erntezeit, und wenn wir das Fazit der bisherigen Erträge ziehen, so dürfen wir wohl im großen und ganzen zufrieden sein. Verunglückt ist ein großer Teil der Heuernte, aber dieser Schaden hat nur die betroffen, die zu lange gewartet haben. Diejenigen, die unseren Rat befolgten und mähten, als das Gras in der ersten vollen Blüte stand, hatten ihr Heu unter Dach und Fach, ehe die Regenperiode einsetzte. Möge man in Zukunft daran denken, wir haben mit dieser Periode zu rechnen.

Roggen und Weizen haben genügende bis gute Erträge geliefert, und soweit sich das Ergebnis des Hafers heute übersehen läßt, wird auch dieses ein gutes sein. Der Fortschritt, der durch hochgezüchtetes Saatgut und künstliche Düngung erzielt wird, ist allgemein zu erkennen. Die Frühkartoffeln müssen zum Aufhängen der Bürste angebracht. Werden die Bürstchen liegend aufbewahrt, so sind dieselben nach Gebrauch gut abzutrocknen, mit dem Rücken nach oben und mit den Borsten nach unten so in den Becher zu legen, daß der Stiel zwischen den Deckel und den Untersatz des Bechers kommt. Die Bürste kommt frei in der Luft hängt; dadurch kann sie genügend austrocknen; und wenn noch Feuchtigkeit darin sein sollte, zieht sie nicht in den Leim, sondern unten in die Spitzen der Bürste. Auf diese Weise behandelte Bürsten bleiben sehr lange gut. Legt man sie aber auf den Rücken, die Borsten nach oben, so bringt die Feuchtigkeit in die Löcher ein, der Leim wird dadurch mit der Zeit gelöst, und die Borsten fallen aus.

Im Schweinestalle gebt die Herbstferkelung vor sich. Man achte auf die Nachgeburt und entferne sie sofort. Eine Sau, der andere Ferkel unterschoben werden sollen, darf höchstens acht Tage abgeferkelt haben, weil sie sonst nicht gerne mehr annimmt. Geht ein Wurf Ferkel ein, so bringe man die Sau in einen anderen Stall, reinige gründlich, dann spritze man den infizierten Stall mit 5- bis 6prozentigem Pyzol-Karbol aus, schließe ihn ein paar Tage und lüfte gründlich. Dann kann der Stall ohne Gefahr wieder benutzt werden.

Die Ziegenzucht muß durch Einführung guter Böcke mehr und mehr gehoben werden. In hiesiger Gegend ist durch Einführung der Saanenziege das Material im Werte verdoppelt und vervierfacht worden und auch die Rentabilität hat sich gehoben. Selbst eine arme Familie, die eine gute Ziege hat, ist meist gut genährt.

Die Schafe beweiden Stoppel- und Rübenfelder, soweit sie noch nicht umgebrochen sind. Schafe, die zweimal im Jahre geschoren werden, müssen diese Prozedur anfangs September über sich ergehen lassen. Die Masthammel werden verkauft. Die Stallungen sind für den Winteraufenthalt herzurichten.

Die Hühner mausern und müssen daher vor Kälte und Feuchtigkeit geschützt werden. Kahle Hauststellen müssen untersucht werden, ob nicht Hühnerläuse oder Milben sich einnisten. Wenn ja, dann auch hier Auspinselung der Ställe und Stangen mit Pixolkarbol. Gutes Futter ist jetzt besonders nötig. Bei gutem Wetter ist Auslauf und fleißige Bewegung eine gute Unterstützung der Mauser. Bei mehr und mehr eintretenden Kühle muß reichlicher zu Abend gefüttert werden. Schlecht genährte Hühner legen nicht und leiden unter der Kälte. Hühner, die über vier Jahre alt, werden gemästet und geschlachtet.

Die Kaninchenzucht leidet vielfach unter falscher Fütterung. Gar viele glauben, jeder Abfall sei für die Kaninchen gut genug. Bei rationeller Kaninchenzucht muß mit Kraftfutter gearbeitet werden. Milch, Hafer und Gerstenschrot bilden Fleisch und Fett. Kleie, mit heißem Wasser angebrüht und mit gekochten Kartoffeln gemischt, ist billig und gut. Trockenes Brot, gelbe Möhren, Runkeln und Topinamburs sind gleichfalls zu empfehlen, dazu Klee oder gutes Wiesenheu.

Die Bienen sind vielfach noch auf der Heide, die nach der verregneten Sommertracht für manche Imker die letzte Hoffnung bildet. Nach der Heimkehr wird noch einmal geschleudert und dann die Stöcke für die Einwinterung vorbereitet. Gewöhnlich wird der Honigabschleudert und dann durch Zucker ersetzt. Jeder Stock erhält 12—15 Pfund gelösten Zucker, wobei 2 Pfund Zucker in einem Liter Wasser gelöst werden. Jeder Stock erhält dann am Abend eine ¾—1 Literflasche dieser Lösung, die er am Morgen vollständig aufgenommen hat. Am Tage ist jede Fütterung gefährlich, da sie leicht zu Raub verführt.

Forstliche Arbeiten für den Monat September.

Wo die Auszeichnung der Laubholzschläge noch nicht beendigt ist, wird es Zeit, diese Arbeit zu beschleunigen, da man nach Abfall des Laubes keinen richtigen Ueberblick des Kronenschlusses mehr haben kann. Man sei jedoch beim Auszeichnen nicht zu ängstlich, da Lücken von 6 bis 10 Meter, bei gutem Standort im älteren Bestande, nach einigen Jahren auswachsen.

Der Birkensamen wird gesammelt und, wenn möglich, gleich nachher ausgesät. Das Keimbett der Birkensaat braucht nicht tief gelockert zu sein, jedoch darf das Unkraut die junge Saat nicht unterdrücken, weil in diesem Punkte die Birkenpflanze sehr empfindlich ist. Auch darf der Samen nicht tief untergebracht werden. Gegen Ende des Monats können die Zapfen der Weißtanne und der Weymouthskiefer gepflückt werden.

Im höheren Gebirge verspricht die Fichtenpflanzung, um diese Zeit ausgeführt, guten Erfolg.

Die Bodenbearbeitung für die Herbstkulturen muß jetzt erfolgen. Wo Rohhumus in übermäßiger Menge vorhanden ist, wird dieser vorher entfernt. Derselbe ist besonders gut für Kompolthaufen in den Pflanzkämpen zu verwerten und wird zu diesem Zwecke mit Kalk, und einige Monate vor dem Gebrauch mit 40prozentigem Kalidüngesalz durchsetzt. Wo eine natürliche Verjüngung stattfinden soll, muß in der Regel der Boden aufnahmefähig gemacht werden. Dies geschieht am besten durch grobschuliges Umhacken, was der natürlichen Buchen- und Eichenverjüngung am besten zusagt. Für leichteren gefügelten Samen, sogenannten Anflug, genügt schon ein leichtes Aufrechen des Bodens mittels eiserner Rechen.

Zur Entwässerung versumpfter Stellen ist gerade der Herbst die richtige Zeit, weil dann erfahrungsgemäß der niedrigste Wasserstand ist. Ausgedehnte Sümpfe vollständig trocken zu legen, ist in manchen Gebieten wegen größeren Nachteil, da hierdurch der Umgebung eine ganze Menge Wasser entnommen wird, welche sonst den Pflanzen zugute kommt. Daher ist wohl zu überlegen, ob nicht rationeller gewirtschaftet wird, wenn diese Sümpfe zugunsten der übrigen Vegetation im alten Zustande erhalten bleiben.

In den Buchenschonungen richten die Mäuse durch Benagen der Wurzeln und Stämmchen oft nicht unerheblichen Schaden an. Das beste Vorbeugungsmittel ist Schutz der Mäuseeinde, wie Fuchs, Mäusebussard, Eulen usw. Aber nicht immer wird diese Vorbeugemaßregel den Mäuseschaden ganz verhüten können und man ist gezwungen, zu durchgreifenden Bekämpfungsmaßregeln überzugehen. Eines der besten Mittel ist die Vergiftung mit phosphorvergiftetem Weizen. Denselben legt man in Drainröhren aus, woraus er mit Vorliebe von den schädlichen Nagern genommen wird, welche dann bestimmt eingehen.

Das Jäten der Kämpe kann zu Anfang des Monats noch einmal vorgenommen werden. Spätere Entfernung des Unkrautes soll nicht mehr stattfinden, da ein leichter Unkrautwuchs im Winter Schutz gegen Frost gewährt. Besonders wird das schädliche Ausfrieren der kleinen Pflänzchen dadurch verhütet.

Die Larven der kleinen Kiefernblattwespen fijen in Häufchen zusammen und können jetzt abgelesen werden.

Der Nonnenschmetterling hat Ende Juli bis Anfang August seine rötlichbraunen, kugelförmigen Eier unter den Rindenschuppen abgelegt; dieselben befinden sich immer in Gruppen von 10—100 Stück vor.

Stangenhölzer und Altholzbestände sind abzusuchen, um den nächstjährigen Fraß festzustellen und im Freifahr Gegenmittel anzuwenden.

Jagdkalender für den Monat September.

Wenn man durch die Straßen der Stadt spazieren geht, so muß einem auffallen, daß die Schaufenster der Konfektions- und Sportgeschäfte reichlich mit Jagdausrüstungsgegenständen dekoriert sind. Dies läßt schon für den Uneingeweihten das Herannahen der Hauptsaison erkennen. Die Hühnerjagd hat schon begonnen und hat daher mancher sogenannte Herrnjäger, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, seine Schrotspritze aus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130830026/fragment/page=0001

lem Gewehrschrank genommen, um zur Hühnerjagd auszuziehen. Es braucht einen Berufs- oder weidgerechten Jäger durchaus nicht zu wundern, wenn ein solcher der Natur vollständig fernstehender Stadtmensch denn auch unsinnige Hühner zu schießen den Bauern die Pferde anstraßt, oder der Bäuerin, die gerade mit dem Ausmachen der Kartoffel beschäftigt ist, eine Ladung in den „Spiegel" gibt. Zur Vorsicht kann überhaupt oft nicht genug gewarnt werden, besonders bei den Hühnerjagden. Die Entwicklung der jungen Hühner war in diesem Jahre durch den anhaltenden Regen in den Monaten Juni und Juli sehr ungünstig beeinflußt, so daß wir auf eine halbwegs gute Hühnerjagd nicht rechnen können.

Das Rotwild tritt zu Ende oder auch schon gegen Mitte dieses Monats in die Brust. Das Jagen des Beweihten in der Brunstzeit ist eine sehr beliebte Jagdart und ist vom weidmännischen Standpunkt nichts dagegen einzuwenden, wenn auch mancherseits die Brunstjagd verworfen wird.

Die Rehböcke sind abgeknurrt und daher zu schonen. Der Dachs darf nach dem Gesetz gejagt werden. Da derselbe aber mit jedem Jahr an Zahl abnimmt, so ist die Schonung desselben anzuraten, um nicht unsere Wälder um eine schöne Wildart ärmer zu machen.

Die Vogelbeeren reifen und werden gepflückt, um sie aufzubewahren und im Winter als Wildfutter zu benutzen.

Die Kirr- und Rauhzeugfangplätze werden eingerichtet.

Die abgeernteten Wildäcker sind mit Roggen zu bestellen.

Zu düngen ist der Roggen folgendermaßen: 6—8 Doppelzentner Kainit, 4—6 Zentner Thomasmehl, 1½ bis 2 Zentner schwefelsaures Ammoniak. Der Boden muß für diese Saat gut gelockert werden.

Die mit Kartoffeln bestellten Wildäcker sind zu öffnen.

In Kaninchenrevieren beginnen die Frettierer ihr unsauberes Handwerk. Daher ist besondere Aufmerksamkeit am Platze.

Fischerei-Kalender für September.

Teichwirtschaft. Alle Vorbereitungen zur Herbstfischerei sind zu treffen. Neu zu bestehende Streckteiche, sofern sie noch nicht zu Winteraichen eingerichtet sind, werden ausgefischt. Für wirtschaftliche Fischerei an Geräten zu empfehlen: Herbstwade (großes Garn) und die verschiedensten Reusensorten, eventuell auch das Staaknetz.

Angelfischerei. Der Laichzug geht zu Ende. Die Fische gehen allmählich mehr in die Tiefe, beißen aber wieder besser an. Die Herbstfischerei beginnt in diesem Monat. Die Fische, welche zur Fortpflanzungszeit in heruntergekommen sind, haben durch reichliches Futter eine bessere Gestalt angenommen, sind auch dementsprechend in der Küche zu verwenden. Mit Grundköder füttere man wie im August an bestimmten Plätzen, die in der Nähe ein gutes Versteck bieten. Der Hechtfang wird mit der Spinn- und Schlucktangel eifrig betrieben. In Forellenbächen sind Reusen zum Fangen von Laichfischen zu stellen. In der letzten Hälfte des Monats sollten mit der Angel gefangene laichreife weiblische Forellen wieder ins Wasser zurückgesetzt werden. Laichfische, die in Kübeln aufbewahrt werden, müssen auch Geschlechtern getrennt werden. Krebse aussetzen!

Der Samenwechsel.

Das Vorteilhafte eines Wechsels der Saat wird von fast allen Landwirten anerkannt und doch ist ersteres nur bedingungsweise der Fall. Die wildwachsenden Pflanzen erneuern sich nicht durch Samenwechsel und doch finden bei ihnen keine Entartung statt. Das geschieht aber dadurch, weil diese Pflanzen nur da ihren Standort nehmen, wo sie alle die ihnen zusagenden Lebensbedingungen erfüllt finden. Der Wechsel des Saatgutes findet und verschiedenen Ursachen statt, die teils durch den Landwirt selbst geschaffen werden, wenn er nicht vollkommen ausgereiften Samen erzielt, teils durch die natürliche oder durch Düngung und Meliorationen veränderte Beschaffenheit des Bodens und der klimatischen Verhältnisse, wodurch sich dem Samen und den Knollen andere Eigenschaften aufprägen und zur Entstehung zahlloser Ab- und Unterarten Veranlassung gegeben wird; teils durch die natürliche Hinneigung der schon sehr lange gebauten Pflanzen, sich zu verändern, denn je länger eine Pflanze gebaut wird, desto mehr Variationen bilden sich, wie wir bei näherer Untersuchung an allen unseren Kulturpflanzen deutlich sehen können.

So z. B. bläßt der Weizen an Farbe und Gewicht ein, wenn man ihn, statt auf richtigen Weizenboden auf Sandboden baut, die Leinpflanze gibt in trockenen Lagen geringeren Ertrag an Samen, als in feuchten, wogegen die Kartoffel wiederum in feuchtem Klima und schwerem Boden weniger stärkemehltreich ist als die auf trockenem Boden gewachsenen; Hafer auf Niederungsböden gewachsen, ist dickhülsiger und leichter als der von hohen Ländereien usw. Um diese Mängel zu beseitigen, wird ein richtig gewählter Samenwechsel am Orte sein. Derselbe kann auch nötig werden, wenn irgendein Samenunkraut Ueberhand genommen und sich dem Saatgetreide beigemengt hat oder wenn eine Krankheit der Kulturpflanzen, wie z. B. Brand im Weizen, die Verwendung des geernteten Getreides zur Saat nicht rätlich erscheinen läßt.

Es gibt Pflanzen, die schneller als andere ausarten und deshalb häufiger gewechselt werden müssen, wie dies bei Weizen und Flachs der Fall ist. Sicher ist es, daß, wenn man zur Samenerzielung sich jedesmal die beste Stelle aussucht, die Saat vollkommen reifen läßt und sie alsdann sorgfältig aufbewahrt, und beim Säen nur die vollkommensten Körner nimmt, für sehr viele Pflanzen der Wechsel sehr lange hinausgeschoben werden kann. Es gibt aber auch gewisse Böden, in denen die Pflanzen schneller ausarten als in anderen, wenn man sie auch mit der größten Sorgfalt pflegt; wie es auch Gegenden gibt, die das Vorrecht haben, durch die chemische Zusammensetzung die physikalischen Eigenschaften des Bodens und durch die klimatischen Verhältnisse begünstigt, wenn die Wachstumsbedingungen nur einigermaßen erfüllt werden, beständig die vorzüglichsten Saaten zu liefern.

Nach vielseitigen Untersuchungen hat aber das Klima auf das Saatgut einen erheblichen Einfluß. Die von dem Breitegrade und der Erhebung über den Meeresspiegel abhängige Durchschnittstemperatur einer Gegend, die Tageslänge, die Quantität der atmosphärischen Niederschläge wirken zusammen, um den einzelnen Kulturpflanzen einen bestimmten, durch die Samen vererblichen Charakter zu geben. Der Same erbt die Eigenschaften von der Mutterpflanze und trägt sie auf die damit gewonnene Pflanze über. So übertrügt der Same einer frühreifen Pflanze, die Frühreife auf die Pflanze für die erste Zeit selbst unter einem rauheren Klima. Diese Eigentümlichkeiten einer Kulturpflanze sind im allgemeinen um so konstanter und fester, je länger die Varietät in demselben Klima gebaut wurde.

Wenn nun Samenwechsel nötig wird, so handelt es sich darum, von wo man die neue Saat beziehen soll. Die Antwort lautet: Von dar wo das eigene Samenkorn am vollkommensten zur gesunden Entwicklung kommt. Die darf nicht von Gegenden bezogen werden, wo strengere Winter sind, weil auf solchem Boden infolge zu üppigen Pflanzenstandes und dadurch hervorgerufenen Lagers die Körner häufig mangelhaft ausgebildet sind; es darf auch nicht ein leichter, armer Boden sein, von dem man behufs Saatwechsels seinen Bedarf bezieht, denn der Keim von auf magerem Boden gewachsenem Saatgut findet in dem Korn nicht den reichen Vorrat von Nährstoff, wie er ihn zur Entwicklung einer kräftigen Pflanze braucht. Die Meinung, daß man gut tut, für steinigen Boden die Saat von leichtem Boden und umgekehrt zu verwenden, ist nicht unbedingt richtig. Unter gewissen Verhältnissen kann es der Fall sein, aber nicht immer. Als unumstößliche Regel gilt es aber, das Saatgut von solchem Boden zu entnehmen, welcher als ein der Pflanze naturgemäßer gelten kann. Dazu gehört, daß der Boden alle die Nährstoffe in hinlänglicher Menge besitzt, welche die betreffende Pflanze zu ihrer vollkommenen Entwicklung bedarf. Ob ein Acker diese Stoffe enthält, wird der praktische Landwirt auch ohne chemische Untersuchung an dem Stande der Frucht und an der Beschaffenheit des Kornes erkennen.

Es ist keineswegs notwendig, die Saat aus fernen Gegenden zu beziehen, um einen vorteilhaften Saatwechsel einzuführen; sondern oft kann dies mit demselben Erfolg in möglichster Nähe geschehen. Saat, auf hoch gelegenem Boden gewonnen, verwende man auf niedrigen Aeckern und umgekehrt — immer aber nur, wenn die Frucht, die zum Saatwechsel benutzt werden soll, auf dem betreffenden Boden in möglichster Vollkommenheit entwickelt war. War sie das nicht, so hilft auch ein Saatwechsel gar nichts. Kleinere Grundstücke, deren Aecker in der Regel nicht eine große Verschiedenheit in bezug auf Bodenbeschaffenheit zeigen, werden vorher gezwungen sein, sich eine frische Saat von auswärts zu beschaffen, während auf großen Gütern ein Austausch von eigenem Saatgut, welches auf verschiedenartigem Boden gewachsen ist, leichter möglich ist.

Es ist mit dem Samenwechsel wie mit der Blutauffrischung bei der Tierzucht. Läßt ein Tierstamm befürchten, daß er die guten Eigenschaften, um deren willen man ihn züchtet, verlieren könnte, so wird man zur Blutauffrischung durch Wahl entsprechender Zuchttiere schreiten. Dasselbe ist beim Pflanzenbau der Fall; sobald die Eigenschaften der Kulturpflanze zurückgehen, muß für Saatwechsel gesorgt werden, die neue Saat aber nur von da bezogen werden, wo die betreffende Pflanze die gewünschten Eigenschaften in hervorragendem Maße besitzt.

Staatsubvention für intensiven Gemüsebau.

Im nächsten Staatshaushalt dürften erhöhte Mittel zur Förderung des Feldgemüsebaues eingestellt werden, da dieser Erwerbszweig einer starken Förderung bedarf, in Anbetracht der Tatsache, daß in Deutschland für rund 25—26 Millionen Mark mehr Gemüse ein- als ausgeführt wird. Insbesondere erscheint es erwünscht, daß zur weiteren Verbreitung des Gemüsebaues Musteranlagen geschaffen werden, die als solche auf die Bevölkerung anregend wirken.

Da der einheimische Früh-Gemüsebau unter dem Wettbewerbe des Hauptgemüseeinfuhrlandes Holland beträchtlich leidet, das durch seinen Gemüsebau unter Glas in der Lage ist, das Frühgemüse durchschnittlich drei Wochen zeitiger als der deutsche Gemüsebauer auf den deutschen Markt zu liefern, so dürften Musteranlagen zur Kultivierung von Frühgemüse unter Glas von besonderem Werte sein, namentlich wenn sie in der näheren Umgebung größerer Städte angelegt werden. Weiter würden Musteranlagen wünschenswert erscheinen, die zur Auszucht von Setzlingen für Spätgemüse der durch entsprechende Versuche bewährt befundenen Arten und Sorten dienen. Schließlich auch solche, die zur billigen Aufbewahrung größerer Gemüsemengen dienen, die zu Zeiten günstiger Nachfrage abgesetzt werden können. (In Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. besteht bereits eine gärtnerische Musteranlage unter Glas für Wein- und Obstbau. Soviel wir wissen, hat der Inhaber dieser Gärtnerei, ein Deutscher, seine Idee, Gemüse unter Glas anzubauen, gerade in Holland, dank dem Entgegenkommen von interessierten Kapitalisten, verwerten können, so daß der holländische „Vorsprung" eigentlich deutscher Initiative zu danken ist. In Deutschland selbst hält es schwer, die etwas kostspielige Idee der Glaskulturen in die Wirklichkeit umzusetzen. D. Red.)

Eine Pfirsichkrankheit.

Bei kaum einer anderen Frucht ist durch längere Aufbewahrung ein Verderben mit so großer Wahrscheinlichkeit zu befürchten, wie beim Pfirsich. Da ist die Pfirsiche in den Ländern der höheren Breiten in nicht genügender Menge und Güte gedeihen und den Bedarf nicht decken, so ist gerade diese Frucht, die mit Recht wegen ihres wundervollen Aromas und ihres Saftreichtums als besonders köstlich geschätzt wird, der Gegenstand eines ausgedehnten Versands. Bei der Vervollkommnung der Transportmittel hat auch im allgemeinen der Versuchung von Pfirsichen zur See über weite Entfernungen hinweg nichts im Wege, nur daß trotz allen Vorsichtsmaßregeln mit der Gefahr einer erheblichen Entwertung wenigstens eines Teils der Ladung gerechnet werden muß. Am meisten gefürchtet ist eine Fersetzung der Früchte, die mit dem Namen Eisgrind belegt worden ist. Sie verrät sich durch eine braune Mißfärbung und durch einen unangenehmen Geruch.

Die Annahme, daß dies Verderbnis mit der künstlichen Kühlung zusammenhängt, woraus ihre Benennung entstanden ist, hat sich nach neuen Untersuchungen an der landwirtschaftlichen Versuchsstation der Cornell-Universität als irrtümlich herausgestellt. In Wahrheit ist sie der schädlichen Wirkung von Kohlensäure zuzuschreiben, die sich während des Transports innerhalb des zur Verpackung benutzten Papiers um die Frucht ansammelt. Während der Forschung hat sich nämlich die wichtige Tatsache gezeigt, daß pflanzliche Gewebe, die noch im Wachstum begriffen sind, also z. B. grüne Pfirsiche und keimender Weizen, an der Luft mehr als doppelt so schnell atmen wie unter Ausschluß der Luft, während reife Früchte unter beiden Verhältnissen gleich schnell atmen.

Reife Aepfel, die längere Zeit in einer sauerstofreien Atmosphäre gehalten werden, verlieren ihre Farbe, ihre Festigkeit und ihren Wohlgeschmack und nehmen die Eigenschaften von halb gebratenen Aepfeln an. Das Erwachen der Pfirsiche, die noch unreif verpackt werden, scheint durch Kohlensäure und auch durch Wasserstoff und Stickstoff stark behindert zu werden, und die Frucht wird statt dessen braun und verfällt einem sehr schlechten Geschmack. Es wird sich gegen diesen Uebelstand nunmehr wohl eine Abhilfe finden lassen, die hauptsächlich in guter Lüftung der Räume, wo die Früchte im Schiff aufbewahrt werden, zu bestehen haben wird.

Landwirtschaft.

[] **Hebung des deutschen Flachsbaues.** In der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung" hat Dr. Paul Straumer drei Aufsätze über die Hebung des heimischen Flachsbaues veröffentlicht, in denen er darlegt, daß alljährlich fast hundert Millionen Mark für Flachs an das Ausland bezahlt werden. Der ausländische Flachsbau gehe zurück und erhöhe seine Preise. Der einheimische Anbau wolle nicht vorwärts kommen, obwohl sich Boden und Klima in vielen Teilen Deutschlands sehr gut dafür eigneten. Die Landwirtschaft müsse sich überzeugen, daß der Flachsbau lohnend sei; er könne u. a. einen Ersatz dafür bieten, wenn infolge gewisser Verschiebungen der Zuckerrübenbau zurückgehen müsse. Die deutsche Landwirtschaft habe bewiesen, daß sie Fortschritte zu machen fähig sei; sie werde also auch den Flachs, die edelste der Pflanzenfasern, mit Erfolg anzubauen sich bemühen.

[] **Der richtige Zustand der Bodenfeuchtigkeit** ist sowohl für die Bearbeitung als auch für das Keimen der Samen von größter Wichtigkeit. Schmiert schwerer Boden zusammen und werden die Samen mit einer Krufte umgeben, so findet der Sauerstoff der Luft keinen Zutritt zu ihnen und sie keimen gar nicht oder nur unvollkommen. Dasselbe ist der Fall bei anhaltender Nässe im Boden während bei zu großer Trockenheit die Keimung aus Mangel an Feuchtigkeit zu langsam und ungleichmäßig erfolgte. Nicht selten befindet sich der frischgepflügte Acker noch in einem feuchten lockeren Zustande, trocknet aber an der Luft sehr schnell ab und wird schollig, daß ihn die Egge kaum mehr angreift, weshalb man sich beeilen soll, die Saat in kleineren Parzellen anzuführen, ehe der Boden vertrocknet. So liebt z. B. der Roggen ein lockeres Feld und eine feine Pulverung zur Saat, dagegen muß sich der Boden gesetzt haben, ehe er gesät wird, weshalb man gut tut, in diesem Falle die Saatfrucht 8 bis 14 Tage vor der Saat zu geben. Beim Weizen muß die Krümelung des Bodens so weit erfolgen, daß das Samenkorn in seine Erde gebettet ist, um seine Würzelchen ausbreiten zu können; dagegen ist ihm eine rauhe Oberfläche des Ackers sehr willkommen, denn die Schollen schützen die jungen Pflänzchen sowohl vor dem Auswintern, als auch von den kalten Nordwinden, welche im Winter über den unbedeckten Boden streichen. Man tut zu diesem Zwecke gut, den Weizen auf leichtere Böden mit dem Schälpflug fünf bis acht Zentimeter tief unterzubringen und das Feld auf der rauhen Furche liegen zu lassen, wodurch sein Gedeihen bedeutend gesichert wird, namentlich da, wo die Felder häufig kalten Wintern ausgesetzt sind.

[] **Woran erkennt man, daß die Kartoffeln reif sind?** Im allgemeinen verrät das Welken des Krautes die Reife der Knollen; das Kraut und die unterirdischen Stengel haben alle in ihnen enthaltenen Nährstoffe an die Knollen abgegeben und den Bedarf nicht decken, so ist gerade diese Frucht, die mit Recht wegen ihres wundervollen Aromas und ihres Saftreichtums als besonders köstlich geschätzt wird, der Gegenstand eines ausgedehnten Versands. Bei der Vervollkommnung der Transportmittel hat auch im allgemeinen der Versuchung von Pfirsichen zur See über weite Entfernungen hinweg nichts im Wege, nur daß trotz allen Vorsichtsmaßregeln mit der Gefahr einer erheblichen Entwertung wenigstens eines Teils der Ladung gerechnet werden muß. Am meisten gefürchtet ist eine Fersetzung der Früchte, die mit dem Namen Eisgrind belegt worden ist. Sie verrät sich durch eine braune Mißfärbung und durch einen unangenehmen Geruch.

Haus- und Zimmergarten.

** **Okulieren der Obstbäume.** Im Juli beginnt das Okulieren der Obstbäume. Zunächst okuliere man Kirschen, dann Aprikosen, Zwetschen, Pflaumen, Pfirsiche, Birnen und zuletzt Aepfel. Hat man kräftige Reiser, die gut zur Hälfte ausgereift sind, und ferner kräftige Unterlagen, deren Rinde sich leicht löst, so ist der gute Erfolg des Okulierens bei richtiger Ausführung gesichert. Später ist namentlich bei den schnellwachsenden Steinobstunterlagen ein rechtzeitiges Lösen der Okulierbänder notwendig, welche bei kräftigen Unterlagen meist zu erneuern sind. Ein Auslösen von Holz aus dem Okulierschildchen ist bei Obstbäumen nicht notwendig, wohl aber bei Rosen empfehlenswert zur Erleichterung des Anwachsens. Man schneide das Okulierschildchen nicht zu stark.

** **Haltet die Baumscheiben locker.** Die Baumscheiben muß man auch im Sommer offen und locker halten. Bei Trockenheit den Boden unter den Bäumen tüchtig durchfeuchten, namentlich wenn es reichtragende Bäume sind. Dem Gießwasser auch Nährstoffe, Gülle, Holzasche, Kunstdünger beifügen, um die Knospenbildung für das nächste Jahr zu fördern.

** **Die erste Grundbedingung zu einem fröhlichen Gedeihen der Kakteen** ist Sonne, volle Sonne, weshalb das Gewächshaus so aufgestellt werden sollen, unter allen Umständen eine südliche Lage haben muß. Wer nicht seinen Kakteen einen Platz einräumen kann, der ihnen einen großen Teil des Tages das volle Sonenlicht gewährt, tut am besten, ganz von der Kultur dieser Pflanze abzusehen, denn er wird doch nicht viele Freude an ihnen erleben.

** **Behandlung von Baumwunden.** Wenn Bäume durch Fuhrwerk oder Freylerband am Stamm verletzt worden sind, so muß zunächst die Wunde glatt ausgeschnitten werden, dann bestreicht man solche mit einer Mischung von Lehm, Kuhmist und Pferdedüngerjauche, wobei man die Wunde mit Tuch, dann dibbet sich bald eine gesunde, die Wunde schließliche Vernarbung; auch Brand- und Krebswunden werden so behandelt.

** **Kranke Triebspitzen an Gummibäumen.** Bei der Zimmerkultur dieser Pflanze kommt es sehr oft vor, daß der jüngste Blattrieb nicht zur Entwicklung gelangt, sondern zusammengerollt bleibt und wie vertrocknet erscheint. Dieses kann von einem zu jeitigen Standort der Pflanze im Sommer oder im Winter von zu trockener Zimmerluft, auch von kaltem Zug oder allerlei Beschädigung herrühren. In den meisten Fällen gelangt dieser verkümmerte Trieb wohl zur Entwicklung, doch es entsteht nur ein kleineres Blatt, das in der Regel wenig schön aussieht. Solche Pflanzen sind in eine warme Zimmerluft und ein Stückchen vom Fenster zu bringen und sorgsam zu pflegen. Alsdann ist der vertrocknete Trieb mittels eines weichen Pinsels mit ein wenig lauem Baumöl sanft zu bestreichen. Bei Kehren des Zimmers ist, um ein Lagern des aufwirbelnden Staubes auf das Oel zu verhüten, eine Papierdüte auf den Trieb zu stellen.

** **Kann man Myrten unter Glas ohne Schatten kultivieren?** Myrten kann man ohne Schatten unter Glas kultivieren, muß natürlich für reichlich Luft sorgen. Auch ist ein dreimaliges Spritzen täglich notwendig, da die Myrten sehr leicht von der roten Spinne befallen werden.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Behandlung der Pferde.** Bei Regenwetter müssen die Pferde erst mit einem Strohwisch gut trocken gerieben und dann erst zugedeckt werden. Ein Auflegen von Decken — ausgenommen von Lederdecken — bereits zum Arbeiten ist für die Tiere und deren Gesundheit sehr nachteilig, daher verwerflich.

†† **Um Krankheiten im Pferdestalle** fernzuhalten, wird es im Interesse eines jeden Pferdezüchters liegen, von der Verfütterung aller verunreinigten Futtermittel Abstand zu nehmen, zumal sich in keiner Weise Ersparnisse und Vorteile erzielen lassen, sondern nur Schädigungen und Nachteile nach sich ziehen.

†† **Die verdorbene Kuh** muß durchaus aus dem Stall fortgeschafft und ihr Stand usw. desinfiziert werden, wenn vor ihrer Entfernung Gebärmutterfluß abgegangen ist. Nach dem Verwerfen muß die Gebärmutter der Kuh gründlich durch fortgesetzte Ausspülungen, am besten nach Entfernung der Nachgeburt, desinfiziert werden. Die Kuh darf nicht wieder in den Stall kommen, ehe derselbe vollständig trocken ist, und da man das Reinigen nur schwer mit absoluter Sicherheit feststellen kann, so darf die Kuh nicht von dem Stier gedeckt werden, welcher bei den gesunden Tieren benutzt wird.

†† **Welchen Vorteil hat es, wenn die Hühner ins Grüne dürfen?** Es ist wohl allgemein bekannt, daß das Huhn außer Körnern und anderem Futter besonders gern Grünfutter verzehrt. Hühner, die ins Freie auf Grasplätze oder Wiesen gehen können, versorgen sich selbst mit dem nötigen Grünfutter; man hat die Beobachtung gemacht, daß diese Hühner mehr und wohlschmeckendere Eier legen als solche, welche keinen Weidegang haben.

†† **Absonderung der Hähnchen.** Wenn die Hähnchen anfangen, den Hühnchen lästig zu werden, kann man dieselben absondern und entweder mit gleichem Futter füttern oder mit einem vorwiegend aus Maisschrot bestehenden, wenn man sie zu mästen wünscht.

†† **Den Tauben** muß viel Gelegenheit zum Baden durch Aufstellen flacher Gefäße mit Wasser auf dem Hofe gegeben werden, wenn nicht flaches, fließendes Wasser in der Nähe ist. Während der Winterszeit müssen sie auch im Schlage täglich frisches Wasser zum Trinken erhalten.

Fischzucht.

— **Zur Brutteichanlage** kann man am einfachsten eine gesunde, trockene, ebene Wiese in geschützter, sonniger Lage, die der Hochflut nicht ausgesetzt ist, verwenden. Bedingung ist dabei die Möglichkeit, stets, besonders während der trockenen Sommerzeit, Wasser hineinleiten zu können. Vorteilhaft ist es, wenn man das Wasser aus einem Teiche beziehen kann, der meistens gut durchwärmt und rein ist. Werden bei Niederschlägen von den Landbächen viele erdige Bestandteile zugeschwemmt, so muß, um der Gefahr des Verschlammens vorzubeugen, oberhalb der Laichteile ein Klärteich errichtet werden.

— **Für die Fischzucht** ist es von Nutzen, kahle Teichränder mit Kalmus zu bepflanzen. In diesen Pflanzungen entwickelt sich reiche Fischnahrung von allerlei Käfern, Würmern und Schnecken, der Laich wird darin abgesetzt, die Fische finden eine sichere Zuflucht gegen Raubvögel und andere Feinde. Der ausdauernde Wurzelstock des Kalmus ist leicht einzupflanzen, gedeiht gut und verbreitet sich schnell. Bei zu großer Ausdehnung sind die überflüssigen Knollen aus dem Schlammgrunde unschwer auszuheben und können getrocknet an Apotheken abgesetzt werden.

— **Die günstigste Zeit für den Karpfenfang** ist der frühe Morgen und der späte Abend heißer Sommertage. An nicht warmen Tagen beißen die Karpfen fast gar nicht.

Bienenwirtschaft.

? **Als Winterfütterung** sind ungeeignet alle Honigsorten, welche frühzeitig kristallisieren, z. B. Rapshonig, Tannenhonig und Taubonig. Die Bienen müssen zur Lösung der Honigkristalle viel

mechanische Arbeit verrichten und finden nur zu häufig im Stocke nicht die nötige Feuchtigkeit dazu. Es entsteht die verhängnisvolle Durstnot zu einer Zeit, wo Abflüge schwer möglich ist. Wen der Zuckerarten sind es alle billigen Sorten, welche zur Ueberwinterung nicht taugen. Selbst der gewöhnliche Hutzucker ist nicht selten mit Ultramarin versetzt, ein Farbstoff, der für die Bienen giftig ist. Ganz vorzüglich gedeihen die Bienen auf spät eingetragenem Honig, z. B. vom Buchweizen und auf Landzuckerer.

? **Flicken der Waben.** Da man die Dehnbarkeit neuer, gelaufter Mittelwände in der ersten Bauzeit nicht kennt, ist es schwer, die Kunstwaben so zurecht zu schneiden, daß sie nach dem Ausbau bis auf die Unterhölzer reichen. Es bleibt manchmal eine freie Gasse von Zentimeterhöhe. Aber auch Schwärme lassen nicht selten am Unterteil der Waben einen freien Raum. In der unteren Etage schadet das gar nicht. Jedoch die Waben der oberen Etagen sollen bis auf die Unterhölzer ausgebaut sein, damit im Winterfitz kein zu großer trennender Raum entsteht. Wer es versäumt hat, den Sommer über dafür zu sorgen, daß sich oben nur ganz ausgebaute Waben befinden, der flicke wenigstens im Herbste die Waben derart, daß er Wabenstreifen in die Lücken einschiebt. Die Bienen bauen sie rasch fest und erhalten so bequeme Brücken von einer Etage zur anderen.

Gesundheitspflege.

Der Erreger des akuten Rheumatismus entdeckt?

Das rheumatische Fieber, das namentlich bei jugendlichen Personen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren plötzlich ausbricht, Fiebertemperaturen bis zu 40 Grad hervorführt und heftige Gelenkschmerzen, daneben auch vorübergehende Blutarmut veranlaßt, wird seit langem als eine ansteckende Krankheit betrachtet, ohne daß es gelungen wäre, des Erregers sicher habhaft zu werden.

Die Doktoren Bosc und Carrien haben jetzt der Pariser Gesellschaft für Biologie eine Entdeckung vorgelegt, die dem Ziel näherzuführen scheint, vielleicht sogar einen endgültigen Aufschluß gibt. Sie haben nämlich in der Gelenkflüssigkeit solcher Kranken eigentümliche Einschlüsse innerhalb der Zellen gefunden, die eine verdächtige Aehnlichkeit mit denen besitzen, die in der Flüssigkeit der Pocken nachgewiesen worden sind. Es ist den französischen Forschern gelungen, diese Körperchen auszuscheiden. Leider gehören sie zu den schwierigsten Beobachtungsgegenständen, da sie sich sehr schwer färben lassen, auch durch jedes Filter hindurchgehen. Sie sind nur mit dem Ultramikroskop zu erkennen.

Der Beweis, daß es sich hier tatsächlich um den lange gesuchten Keim des akuten Rheumatismus handelt, ist auch aus einem anderen Grunde schwer zu erbringen. Man kann nämlich dafür den unendbehrlichen Tierversuch nicht heranziehen, weil bisher noch kein Tier gefunden worden ist, das mit dieser Krankheit künstlich angesteckt werden könnte. Demnach besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß jene Körperchen, ebenso wie die der Pockenflüssigkeit, zu den Urtieren gehören, die in mehr als einer Art als Erreger von Krankheiten erkannt worden sind. Der akute Rheumatismus würde dadurch in eine Verwandtschaft zur Malaria treten. Man würde sich dann auch nicht wundern können, wenn eines Tages die Aufklärung erfolgen würde, daß ebenso wie bei der Malaria auch hier ein stechendes Insekt die Uebertragung des Krankheitserregers vermittelt. Diesen Verdacht wagen die französischen Forscher übrigens bisher nicht auszusprechen, wie sie überhaupt mit anerkennenswerter Vorsicht auf die Notwendigkeit weiterer Forschungen verweisen.

// **Brandgelauene Hautstellen** reibe man mit Salicylsalbe (Hammeltalg mit 2 Prozent Salicylsäure) ein. Für die Zipfe kann man auch den Salicylsalbe auf Zuflappen streichen.

// **Um einem an Gallensteinkolik Erkrankten bis zur Ankunft des Arztes Linderung zu verschaffen,** lasse man ihn so heißes Wasser, als es irgend vertragen kann, trinken und mache gleichzeitig äußerlich heiße Umschläge.

// **Mittel gegen übermäßiges Schwitzen der Hände:** Borax 15 Gramm, Salicylsäure 15 Gramm, Borsäure 5 Gramm, Glycerin 60 Gramm, verdünnter Alkohol 60 Gramm. Hiermit werden die Hände dreimal täglich eingerieben.

// **Bei Zahnfleischentzündung** wirkt folgendes Mittel lindernd: Myrrhentinktur 10,0 Gramm, Eukalyptol 0,25 Gramm, Menthol 0,25 Gramm, Borax 10,0 Gramm, destilliertes Wasser 200,0 Gramm. Hiervon nimmt man dreimal täglich einen Schluck in den Mund, hält ihn dasselbst einige Minuten und speit ihn dann wieder aus.

// **Das Gähnen** ist ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung des menschlichen Organismus. Tiefe Atemzüge sind als brust- und lungenstärkend längst anerkannt. Von ärztlicher Seite wird verschiedentlich das Strecken der Arme und das Ausdehnen des Brustkfleletts in Begleitung des Gähnens, wobei sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130830026/fragment/page=0002